**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 27

**Artikel:** Frauen als Polizistinnen

Autor: Meyer, Gerda

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644569

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bahnhofquartier aber wird ein Beweis dafür sein, daß man sich endlich besann und eine planmäßige Gestaltung anstrebte.

Dem richtigen Bieler ist allerdings die ganze Stadt mit ihren Schönheiten und mit ihren Fehlern ans Herz gewachsen. Er hat es wie eine Mutter mit ihren Kindern. Gerade die Kinder, die von Natur nicht überreich mit Borzügen bedacht wurden, find der Mutter am liebsten und werden von ihr mit besonderer Sorge betreut. Und so freut sich denn der Bieler seiner schönen Altstadt, er möchte aber die ihm von Kindheit an vertrauten Straßen der bautünstlerisch und städtebaulich weniger gut gelungenen Quartiere nicht missen, und endlich ist er stolz darauf, daß seiner Stadt auch ein Stück Stadtbau gelungen ist, wie es das neue Bahnhosquartier darstellt.

## Frauen als Polizistinnen

Noch nicht alle Schweizer Städte besitzen weibliche Polizei. Imd doch entsprechen Frauen im Polizeidienst einem starken spalaen und polizeilichen Bedürfnis, was der nachfolgende Einblick in den Aufgabenkreis zweier Polizeiassissistentinnen zeigen mag, die schon seit Jahren im stadtbernischen Polizeiwesen tätig sind.

Nichts Uniformiertes stelle man sich darunter vor — wennsgleich sie alle Rechte und Pflichten mit ihren männlichen Berufssgenossen, den Polizisten, teilen — sondern zwei durchaus "zisvie" junge Frauen, in deren Arbeitsstube es neben den Akten auch Blumen gibt . . .

Sie sind der Sicherheits- und Kriminalpolizei zugeteilt, die beiden Assischen, und so kommt ihnen neben der wichtigen Pslicht, Bergehen aufzudecken, Tätern nachzuspüren und dem Gericht zu überweisen, auch die schöne (und wohl noch wichsigere) Ausgabe zu, Bergehen nach Möglichkeit zu verhindern. Wie dieser Präwentivkampf gegen Bergehen aller Art in der Kähe betrachtet etwa aussieht? Da ist irgendein arbeitsscheues, oft vorbestrastes Mädchen, von dem man nicht recht weiß, wown es lebt. Ihm in fürsorgerischer Weise nachzuspüren, es wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern, ist nun eben solch eine wesondere Borbeugungsarbeit der Polizeiassissistentin, solch ein Wichtbeter Borbeugungsarbeit der Polizeiassississischen Frauen und Mädchen geht die Mithilse der Polizeiassississischen Frauen und Mädchen geht die Mithilse der Polizeiassissississischen bei der Bekämpfung von Geschlechtstrantheiten.

Bolizist und Bolizistin haben sedes sein eigenes Arbeitssebiet, jedes ist Ergänzung des andern. Wo physische Araft notwendig werden kann — so bei Berhaftungen — wird man die Allistentin sicherlich nicht ausbieten. Zwar ist sie gesetschalber ermächtigt, Berhaftungen vorzunehmen; die Brazis beschäfter etwächtigt, Verhaftungen vorzunehmen; die Prazis beschäfter dies aber auf Frauen und Jugendliche und auf alle weitern dies einen sich denen sich on en des Vorgehen am Blaze ist. Anderseits dürsen zum Beispiel Leibesvisitationen bei Frauen nur durch Frauen, hier also nur durch die Bolizeiassisstentin, vorsenommen werden. Mitzuwirfen hat sie auch nicht selten bei Hausdurchsuchungen.

So recht ins Wirkungsfeld der Afsistentin gehören alle poliseilichen Fälle, die ins Fürsorgerische übergehen, Fälle, bei denen wohl zuweilen das menschlichsfrauliche Empfinden der Polizistin mit ihrem Dienstpflichtbewußtsein in Widerstreit geraten maa

Eine schrillende Telesonklingel! — Und schon sieht sich die Bolizeiassissistentin vor eine schwere Aufgabe gestellt: da ist eine Kamilienmutter, die sich vergangen hat, zu verhaften. Aber die Misientin verkörpert ja hierbei nicht allein die Bolizeigewalt; sie ist auch Fürsorgerin. Und Fürsorge tut not! Da sind zurückleibende Kinder; die ganz kleinen werden von der Afsistentin ins kantonale Säuglingsheim verbracht, die größeren ins Juschbeim. Da ist oft allerlei Getier, für das auch gesorgt sein will: Hunde, Kaßen, Kanarienvögel; sie kommen als Bensionäre zu Nachbarsseuten oder ins Tierspital. In der verwaisten Küche registriert der hausfrauliche Wirklichkeitssinn der Polizeiassissischen in sofort: aha, hier sind verderbliche Nahrungsmittel! Auch die müssen weggeschafft werden.

Man sieht es deutlich: Borbedingung für den Polizei=

assistentinnenberuf ist nicht nur Absolvierung einer "Sozialen Frauenschule", sondern unbedingte Bielseitigkeit!

Eine heikle Aufgabe der Polizeiassisstentin ist das Wegholen gefährdeter Kinder von Eltern, denen die elterliche Gewalt entzogen werden mußte. Wie viel Geduld und gesunde überzeugungskraft muß dabei oft angewendet werden! Aber daß es eben eine Frau ist, die das Kind wegholt, nimmt der Sache etwas von ihrer Härte, vermag ihr einen milderen Aspelt zu geben

Auch Heimschaffungen geben den Bolizeiassisstentinnen oft viel zu schaffen. Wenn eine armengenössige Familie in ihren Heimatkanton abgeschoben werden muß, so kann sie sich oft kaum in die harte Notwendigkeit finden. Der passiverstand einer solchen Familie tat sich einst darin kund, daß sie am Tage des Umzugs noch feine einzige Kiste gepackt hatte. Da wurden aus den zwei Bolizeiassississinnen eben unversehens zwei Zügelente!

Meist also sind es Spezialausgaben, die ein Arbeitstag für die Bolizeiassissentin bereithält. Spezielle Assistentinnenarbeit bringen ja vor allem auch die Sittlichkeitsdelikte mit sich, sosern dabei Frauen, Kinder oder Jugendliche Opfer, Zeugen — oder Täter sind. Wo könnte schließlich die Bolizistin, die Frau, besser am Platz sein als gerade da, wo Kinder, Jugendliche oder Mitschwestern Opfer derartiger Delikte waren, wo jugendliche oder frauliche Schamhaftigkeit betrossen worden ist? Menschliches Feingefühl, viel weiblicher Spürsinn und weibliche Einsstyllungsgabe sind bei den Verhören und Konfrontationen, die bei all diesen Fällen eine wichtige Kolle spielen, vonnöten.

Gewisse Frauen — sie gehören einer andern Gruppe an und zählen nicht zu den Opsern — zeigen sich allerdings aus psychologischen Gründen aufgeschlossener, wenn sie von einem Mann einvernommen werden.

Es ist wohl kein Zufall in unserer hastigen, lärmigen Welt, daß sich die Bolizeiassisstentin mehr und mehr mit Geistesgestörten zu befassen hat. So muß sie östers Irre in die Anstalt übersühren, wobei ihr natürlich — wenn es nottut — männlicher Beistand gewährt wird. Immerhin: auch so ersordert die Sache eine gute Dosis persönlichen Mutes.

Aber es gibt auch Lichtblicke im Berufsleben der Polizeisassischen. Dazu gehört die Dankbarkeit manch eines Menschen, dem sie den Beg zurück in geordnete Bahnen hat sinden helsen, eine Dankbarkeit, die sich oft in rührender Beise äußert. Lichtblicke bedeuten auch verloren gewesene, polizeilich aufgefundene Kinder, die weinend und schreiend in der Assistentinnenstube anlangen, sich dann aber bei Spielsachen und freundlich-mütterlichem Zureden erstaunlich rasch von ihrem Schock erholen. Und bei der Ablieferung an ihre Eltern sind die kleinen Leute meist schon gänzlich wieder im Besit ihres seelischen Gleichgewichts!

Oft aber erledigt sich die Sache nicht in solch idyslischer Weise. Aus dem polizeilichen Fall des verlorengegangenen Kindes ergibt sich häusig der fürsorgerische: Ist das Kind mit Absicht von zu Hause weggelausen und wieso? Hier herauszussinden, unter was das Kind daheim litt und die nötige Abbilse herbeizusühren, ist eben wieder solch ein Stück fürsorgerischen Wirkens, das sich zwangsläusig aus der polizeilichen Tätigkeit der Alssischen ergibt.